



Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte  
an Schulen in NRW

*Geschichten – Entwicklungen – Perspektiven*



**Projekt**  
Lehrkräfte mit  
Zuwanderungsgeschichte

Philologen-Verband  
Nordrhein-Westfalen



# Inhaltsverzeichnis

Naica Medas, Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen



*„Ein wichtiger Aspekt ist, dass vielen Schülern mit Zuwanderungsgeschichte mehr Mut gemacht werden muss“*



- 04 – **Sylvia Löhrmann**  
Ministerin für Schule und Weiterbildung
- 05 – **Peter Silbernagel**  
Vorsitzender des Philologen-Verbandes Nordrhein-Westfalen
- 06 – **Gespräch mit Nabil Zeriuoh und Mostapha Bouklouâ**  
Referent für Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte (Junge Philologen NW) und Landeskoordinator des Projekts Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte des Landes NRW
- 08 – **Carlos Sánchez Martínez**  
Sophie-Scholl-Gesamtschule in Remscheid
- 10 – **Naica Medas**  
Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen
- 12 – **Adamantios Tsakiroglou**  
Landrat-Lucas-Gymnasium in Leverkusen
- 14 – **Selin, Florian, Ilja und Sophia**  
Ein Gespräch mit Schülerinnen und Schülern des Landrat-Lucas-Gymnasiums in Leverkusen
- 18 – **Rabia Bayram-Zeriuoh**  
Stiftisches Humanistisches Gymnasium in Mönchengladbach
- 20 – **Melih Tüzem**  
Gymnasium Baesweiler
- 22 – **Maneja Yazdani**  
Gymnasium Aspel in Rees
- 24 – **Gespräch mit Hendrik Snethkamp und Maneja Yazdani**  
Gymnasium Aspel in Rees
- 26 – **Nermin Kolbasi**  
Lehramtsstudierende an der Universität Duisburg-Essen
- 28 – **Hedwig Ruppik**  
Lehramtsanwärterin (2014)
- 29 – **Rainer Ludwig**  
Geschäftsführer im Bereich Personal- und Sozialwesen  
Ford-Werke GmbH
- 31 – **Impressum**



# Sylvia Löhrmann

Ministerin für Schule und Weiterbildung



Liebe Leserinnen und Leser,

Bundespräsident Gauck beschrieb in seiner Rede zur Einbürgerungsfeier anlässlich des 65. Grundgesetzjubiläums die Aufgabe der Bildung in einer Einwanderungsgesellschaft: „Ein gerechtes Bildungssystem ... [ist] ... eines, das Verschiedensein als Bereicherung begreift und das den Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft genügt.“

Wir alle wissen, dass Schule mehr ist als ein Ort, an dem Lernstoff vermittelt wird. Schule ist ein zentraler Akteur im Sozialisationsprozess, sie prägt junge Menschen auf dem Weg ins Erwachsenenleben, vermittelt Werte wie Toleranz und Offenheit gegenüber Neuem und ermöglicht oder behindert die Nutzung von Lernchancen. Schule ist gleichzeitig ein Ort gesellschaftlicher Integration und damit früher Ausgangspunkt und gegenwärtiger Spiegel gesellschaftlicher Veränderung.

Unsere Schülerschaft wird immer heterogener und aus diesem Grund ist es umso wichtiger, dass die interkulturelle Öffnung von Schule vor-

rangetrieben wird. Wir müssen gewährleisten, dass alle Schülerinnen und Schüler – unabhängig von ihrer religiösen oder ethnischen Herkunft – die gleichen Chancen haben, sich in unserer Gesellschaft zu verwirklichen. Dafür brauchen wir Vorbilder, mit denen sich die einen identifizieren können und von denen die anderen lernen können, was kulturelle Vielfalt im Alltag bedeutet.

Ich freue mich sehr darüber, dass in dieser Broschüre Menschen vorgestellt werden, die hierzu beitragen: Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte, die an Gesamtschulen und Gymnasien als authentische Vorbilder Tag für Tag vorleben, was Integration heißt. Sie fungieren als Vermittlerinnen und Vermittler und zeigen, welche wertvolle Ressource die kulturelle Heterogenität unserer Gesellschaft ist. Durch ihre Arbeit machen sie Vielfalt zu einem Normalfall, der nicht exotisch, sondern selbstverständlich ist.

*Ihre Sylvia Löhrmann*

# Peter Silbernagel

Vorsitzender des Philologen-Verbandes Nordrhein-Westfalen



Liebe Leserinnen und Leser,

Schulen in Nordrhein-Westfalen stehen immer wieder vor komplexen Herausforderungen. Die Schülerschaft wird heterogener. Unsere Kolleginnen und Kollegen an den Gymnasien, Gesamtschulen und Weiterbildungskollegs stellen sich jeden Tag den Beanspruchungen. Kulturelle Vielfalt ist ein Geschenk und bedarf eines besonderen Umgangs im Schulalltag. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit Heterogenität in verschiedenen Bereichen erfolgt vielfach in einem (inter-)kulturellen Kontext. Dabei debattiert die Politik schon viel zu lange ungenau und unverbindlich zum Thema Integration, ignoriert dabei zumeist die Erfolge und die gewaltigen Anstrengungen, welche die Institution Schule bereits erreicht hat und tagtäglich bewältigt. Unsere Schulen sind nicht nur Orte des Wissens, sondern auch Orte der Begegnungen. Unabhängig von ihrer sozialen, religiösen oder ethnischen Herkunft tauschen sich Schülerinnen und Schüler aus. Sie blicken gemeinsam über den Tellerrand.

Dieses Bild spiegelt sich auch in vielen Lehrerzimmern wider. Kolleginnen und Kollegen mit Zuwanderungsgeschichte bringen sich

kompetent und fachkundig in den Schulalltag ein und bereichern mit ihren Biografien die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Diese Lehrkräfte sind wichtige Mittler zwischen Kulturen und Religionen. Ihnen kommt eine zunehmend größere Bedeutung in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft zu. Der Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen freut sich sehr, mit Hilfe unseres kompetenten Kooperationspartners, des Netzwerks für Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte, verschiedene Formate und Unterstützungsangebote zu entwickeln und zur Verfügung zu stellen. In dieser Broschüre wollen wir nicht nur exemplarisch vorstellen, was eine heterogene Lehrerschaft an einem Gymnasium oder an einer Gesamtschule zu leisten vermag. Wir wollen Ihnen auch aufzeigen, wie wertvoll der Beitrag von Kolleginnen und Kollegen mit Zuwanderungsgeschichte im ganzen System Schule ist. Im Namen des Philologen-Verbandes NW wünsche ich Ihnen viel Freude mit unserer Dokumentation und bedanke mich für die Mitarbeit und den Austausch bei allen Projektbeteiligten, Schulleitungen sowie Kolleginnen und Kollegen, die zum Gelingen dieser Broschüre beigetragen haben.

*Ihr Peter Silbernagel*



# Nabil Zeriouh

Referent für Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte (Junge Philologen NRW)



**Herr Zeriouh, Herr Bouklouâ, der Philologenverband NW und das Projekt Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte haben sich gemeinsam entschlossen, diese Broschüre herauszugeben. An wen ist sie gerichtet?**

**Nabil Zeriouh:** Die Broschüre richtet sich in erster Linie an alle Lehrer und Entscheidungsträger, ob Schulleitung, Eltern- oder Schülervertreter, unabhängig davon, ob diese einen Migrationshintergrund haben. Wir möchten auf die oft ungenutzten Ressourcen aufmerksam machen, die Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte mitbringen und in den Schulalltag einbringen können.

**Mostapha Bouklouâ:** Wir wollen alle Akteure erreichen, die in der Schule agieren. Dazu gehören aber nicht nur die Lehrkräfte, die Schulleitung sowie die Schülerinnen und Schüler, sondern auch deren Eltern. Schule ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen und als solches wollen wir es auch in der Broschüre angehen.

**Herr Zeriouh, Sie deuteten bereits ein Ziel an: die Sensibilisierung der Akteure in der Schule für Ressourcen, die Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte mitbringen. Können Sie das konkretisieren?**

**Nabil Zeriouh:** Zuwanderungsgeschichte wird oft mit Problemen konnotiert. Wir wollen erreichen, dass eine Zuwanderungsgeschichte insbesondere bei Lehrkräften als Chance begriffen wird. Für eine erfolgreiche Bildungsbiografie bringen Menschen mit Migrationsgeschichte in der Regel bestimmte Kompetenzen mit. Dies ist bei Lehrkräften nicht anders. Doch werden diese Kompetenzen im Schulalltag nicht genutzt und liegen als Ressource brach. Unser Ziel ist es, diese migrationsbedingten Kompetenzen im Schulentwicklungsprozess einzubinden.

**Mostapha Bouklouâ:** Wenn ich noch ergänzen darf: Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte können besonders auch als Vorbilder dienen. Unsere Bildungsinstitutionen sollen un-

# Mostapha Bouklouâ

Landeskoordinator des Projekts Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte des Landes NRW

seren Schülerinnen und Schülern zu immenssem Erfolg verhelfen, doch teils fehlende wichtige Vorbilder bilden dabei ein Defizit, auf das wir aufmerksam machen wollen.



**Mostapha Bouklouâ** unterrichtet als Lehrer die Fächer Deutsch, Geschichte, Französisch für die Sekundarstufe I/II. Daneben hat er den Master of Public Administration gemacht. Seit Anfang 2012 ist er Landeskoordinator des Projekts Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte, dem er seit der Gründung 2007 verbunden ist. Von 2009 bis 2011 war er Geschäftsführer der START-Stiftung.

**So wichtig zunächst einmal die Aufmerksamkeit für das Thema ist, um langfristige Wirkungen zu erzielen, muss eine Relevanz für Politik und Gesellschaft bestehen. Inwiefern sehen Sie diese Relevanz gegeben?**

**Mostapha Bouklouâ:** Zwischen dem Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und dem Anteil an Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte herrscht ein großes Ungleichgewicht. Der Anteil ist bei den Schülern deutlich größer. Im Zusammenspiel mit dem demographischen Wandel und zunehmenden Internationalisierungsprozessen führt das in den Schulen zu gewaltigen Herausforderungen, die besonders durch die Kompetenzen von Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte bewältigt werden können. Da die Schule für die Zukunft der Gesellschaft eine maßgebliche Rolle spielt und die Politik wiederum am Wohl der Gesellschaft interessiert sein sollte, sehen wir die Relevanz durchaus gegeben.

**Wie ist die Kooperation des Philologen-Verbandes NW und des Projekts Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte entstanden?**

**Nabil Zeriouh:** Dem Philologen-Verband NW liegt die Weiterentwicklung der Schule als Nährboden für die Zukunft der

Schülerinnen und Schüler sehr am Herzen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte. Als Interessenvertretung der Lehrer sind wir uns außerdem der be-



**Nabil Zeriouh** studierte Germanistik, Geschichte und Sozialwissenschaften auf Lehramt und er absolvierte erfolgreich einen Lehrgang zum Gewerkschaftsmanager. Von 2009 bis 2012 arbeitete er als Bildungsreferent für die Arbeitsgemeinschaft der Studienreferendare und Studienräte im Philologen-Verband NW (PhV NW). Seit 2013 ist er verantwortlicher Ansprechpartner für Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte im PhV NW.

deutenden Rolle der Lebensgeschichte und der sich daraus ergebenden Persönlichkeit der Lehrkräfte bewusst. Insbesondere die Bildungsbiografie von Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte birgt dabei, wie bereits von Herrn Bouklouâ beschrieben, große Potenziale. Daher freuen wir uns sehr, diese Lehrkräfte in unserem Verband begrüßen zu dürfen.

**Mostapha Bouklouâ:** Für unsere Organisation sind starke Partner zur schnellen und weiten Verbreitung von Informationen sehr wichtig. Der Philologenverband NW, mit dem wir bereits seit Jahren eng kooperieren, versteht sich darüber hinaus nicht nur als Interessenvertretung der Lehrkräfte, sondern ist sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung stets bewusst.

**Was kann aus den Beispielen in der Broschüre gelernt werden?**

**Nabil Zeriouh:** Die Beispiele sollen vor allem stellvertretend für eine Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen die Vielfalt an Möglichkeiten aufzeigen, die sie selbst in die Klassen- und Lehrerzimmer mitbringen können. Das Schulleben kann von dieser Vielfalt im Alltag nur profitieren.

Vielen Dank!





Carlos Sánchez Martínez wurde 1967 in Warstein geboren. Seine Eltern waren Anfang der 1960er-Jahre im Zuge der ersten Welle von Arbeitskräftenwerbungen aus Spanien nach Deutschland gezogen. Heute ist Herr Sánchez Martínez Schulleiter der Sophie-Scholl-Gesamtschule in Remscheid, die als eine der ersten Schulen die Differenzierung in den Jahrgangsstufen sieben und acht aufgehoben hat.

*„Ein Schüler kam kürzlich zu mir und sagte: Halten Sie mir Ihren Platz warm, denn ich möchte Ihnen nachfolgen.“*

Die Sophie-Scholl-Gesamtschule ist über das Stadtgebiet hinaus bekannt, was nicht zuletzt auf ihr ausgezeichnetes Abschneiden bei der Qualitätsanalyse, den hohen Stellenwert von Lehrer- und Schülerschulung und die Tatsache, dass meist über die Hälfte der eigenen Schüler in die Oberstufe geführt wird, zurückzuführen ist.

**Wie würden Sie Ihren eigenen schulischen Werdegang beschreiben?**

Ich bin Spanier aus dem Sauerland, aber ich bin auch Bildungsdeutscher, denn ich habe meine komplette schulische Ausbildung in Deutschland absolviert. Ich habe ganz normal die Grundschule besucht und dann – was ein relativ typischer Weg für Migranten ist – die Realschule. Und bin schließlich nach sechs Jahren in die Oberstufe des Gymnasiums gewechselt.

Ich wusste allerdings, schon bevor ich auf das Gymnasium gewechselt bin, dass ich Lehrer werden wollte.

**Was hat Sie dazu bewegt, selbst Lehrer zu werden?**

Das ist vielleicht für einen Realschüler nicht ganz so typisch: Aber es stand für mich immer fest. Ich habe viel mit Jugendlichen gearbeitet, beispielsweise in Vereinen, und wusste,

dass ich ein Händchen dafür habe. Im Gegensatz zu vielen anderen stand dabei nie im Vordergrund, dass ich irgendetwas besser machen wollte. Stattdessen wusste ich einfach, dass es eine tolle Aufgabe ist, der ich mich widmen möchte. Bevor ich das Studium begann, habe ich mir aber erst einmal eine Auszeit als Au-pair in den USA genommen. Erst dort habe ich beschlossen, Englisch und Spanisch zu studieren, was meinen kulturellen Hintergrund deutlich vertieft hat. Denn zu Hause wird der Alltag und das Leben als Kultur vermittelt, nicht jedoch Kultur im Sinne von Literatur oder Kunst.

**Glauben Sie, dass Sie als Schulleiter mit Zuwanderungsgeschichte ein größeres Verständnis für die Heterogenität in Ihrer Schülerschaft haben?**

Ich denke in gewisser Weise schon. Ich habe natürlich eine Biografie, aufgrund derer ich weiß, dass jeder anders ist und dass jeder seine Stärken hat. Wenn ich mich an die ersten Jahre meiner Sozialisation in Deutschland zurückerinnere, so sind diese sprachlich völlig durchmischt. Im Kindergarten habe ich überwiegend Spanisch gesprochen und erst langsam Deutsch gelernt.

*„Wichtig ist, dass jeder mit seinen individuellen Qualitäten akzeptiert und integriert ist und die Unterstützung bekommt, die er braucht“*

In der Grundschule gab es dann den einen Jugoslawen, den einen Italiener und eben den einen Spanier – wir waren dort die bunten Vögel. Und eines Tages muss man sich dafür rechtfertigen, dass man perfekt Deutsch spricht.

Und darum achte ich natürlich als Lehrer auf genau solche Schüler und traue denen genau das Gleiche auch zu.

**Wie wichtig ist es, Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte zu haben, die gelungene Integration an der Schule vorleben?**

Auf Basis meiner persönlichen Erfahrung habe ich den Eindruck, dass solche Lehrer für Schülerinnen und Schüler mit eigener Zuwanderungsgeschichte durchaus eine Vorbildfunktion haben. Ein Schüler kam kürzlich zu mir und sagte: „Halten Sie mir Ihren Platz warm, denn ich möchte Ihnen nachfolgen.“

Die Frage ist jedoch, ob man das immer thematisieren muss. Ich persönlich glaube, dass man Integration einfach vorlebt und dadurch einen natürlichen Umgang schafft, bei dem aus

der Andersartigkeit nichts Exklusives oder Exotisches gemacht wird. Denn Andersartigkeit ist bei fast jedem gegeben und muss nicht eine Zuwanderungsgeschichte darstellen – es kann beispielsweise auch ein Handicap sein. Wichtig ist, dass jeder mit seinen individuellen Qualitäten akzeptiert und integriert ist und die Unterstützung bekommt, die er braucht.



**Welchen Beitrag kann Schule für die Förderung des interkulturellen Verständnisses leisten?**

Aus Perspektive der Schülerinnen und Schüler ist Schule nicht in erster Linie ein Ort der Bildung, sondern ein Ort der Begegnung und des sozialen Austauschs. Wenn dieses Miteinander durch Respekt und durch Interaktion auf Augenhöhe geprägt ist, so ist dies ein wesentlicher Baustein für gute Arbeit an einer Schule. Genau an diesem Punkt kann auch die Vielfalt sofort aufgenommen und gefördert werden, indem sie als selbstverständlicher Teil des Zusammenlebens akzeptiert wird.

*„Der wesentlichste Beitrag liegt eben auf der zwischenmenschlichen, sozialen Ebene und besteht darin, Berührungspunkte abzubauen, Ab- und Ausgrenzung entgegenzuwirken und aus Andersartigkeit Normalität zu machen“*

Natürlich wird Interkulturalität auch im Curriculum thematisiert, aber der wesentlichste Beitrag liegt eben auf der zwischenmenschlichen, sozialen Ebene und besteht darin, Berührungspunkte abzubauen, Ab- und Ausgrenzung entgegenzuwirken und aus Andersartigkeit Normalität zu machen.





**Naica Medas** unterrichtet Italienisch, Französisch und Sport am Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen, an dem mindestens 30 Prozent der Schüler selbst eine Zuwanderungsgeschichte haben. Die Ganztagschule bietet unter anderem eine internationale Klasse an, in der die Deutschkenntnisse vertieft werden, bevor die Schüler in die Regelklassen eingegliedert werden. Momentan absolviert sie eine Weiterbildung, in der Koordinatoren für die interkulturelle Öffnung an Schulen ausgebildet werden.

*„Ein wichtiger Aspekt ist, dass vielen Schülern mit Zuwanderungsgeschichte mehr Mut gemacht werden muss“*

Ich bin in Deutschland geboren, bin aber Halbtalienerin. Mein Vater stammt aus Sardinien und kam in den 70er-Jahren nach Deutschland, weil hier ausländische Lehrer gesucht wurden. Da wir die Ferien immer auf Sardinien verbracht haben und ich immer schon eine intensive Beziehung zur italienischen

Hälfte meiner Familie hatte, habe ich mich stets gleichermaßen als Sardin und als Deutsche wahrgenommen.

Nach dem Abitur begann ich interkulturelle Kommunikation und französische Kulturwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache und Italienisch zu studieren. Mir wurde jedoch schnell klar, dass meine Berufung im Lehramt liegt.

**Glauben Sie, dass Sie aufgrund Ihrer Zuwanderungsgeschichte einen anderen Zugang zu manchen Schülern haben?**

An unserer Schule haben viele Schüler eine Zuwanderungsgeschichte und mir fällt immer wieder auf, dass diese Schüler in der Regel sehr positiv auf mich reagieren. Dies mag auf mein italienisches Temperament zurückzuführen sein, es basiert jedoch gewiss auch darauf, dass mir viele Schüler mit eigener Zuwanderungsgeschichte ein besseres Verständnis für ihre Situation zuschreiben. Maßgeblich dafür ist, dass ich verstehen kann, was es heißt, zwei kulturel-

le Identitäten zu besitzen.

Es gibt Situationen und Konflikte, in denen Kinder und Jugendliche sich in ihre zweite Identität zurückziehen, weil sie sich missverstanden fühlen. In diesen Momenten ist eine gewisse Sensibilität notwendig.

**Können Sie uns ein kleines Beispiel für eine solche Situation geben?**

Wir hatten vor einiger Zeit einen Sportprojekttag, an dem ich zwei Zwillingbrüder aus der fünften Klasse traf, die beide Fußballtrikots trugen – der eine von Bayern München, der andere von Galatasaray Istanbul. Ich sprach sie darauf an und der Bruder im Bayertrikot warf sofort ein, er sei natürlich ebenfalls Galatasaray-Fan. Ich folgerte daraus, dass er in der Türkei Galatasaray anfeuert und in Deutschland Bayern München. Und man konnte richtig sehen, wie sehr er sich darüber freute, dass endlich jemand verstand, dass man sowohl eine Lieblingsmannschaft in Deutschland als auch in der Türkei haben kann. Denn man darf nicht vergessen, dass die Kinder tatsächlich mit beiden Kulturen und mitunter in beiden Ländern aufwachsen und dadurch eben nicht nur türkisch oder deutsch, sondern eben durch beides geprägt sind.

**Paul, 13 Jahre alt:** „Wenn Schüler geärgert werden, weil sie einen Migrationshintergrund haben, denken sie vielleicht, dass sie nichts zustande bekommen können. Aber wenn es dann einen Lehrer gibt, der auch einen Migrationshintergrund hat, denken sie vielleicht: Hey, der hat's ja auch geschafft, dann kann ich das auch. Dann bekommen die Schüler wieder Selbstbewusstsein.“

**Was sind aus Ihrer Perspektive wesentliche Herausforderungen, die es an Schulen zu meistern gilt?**

Ein wichtiger Aspekt ist, dass vielen Schülern mit Zuwanderungsgeschichte mehr Mut gemacht werden muss. Oft kommen auch Eltern auf mich zu, die nicht wissen, wie sie ihr Kind unterstützen sollen, da sie entweder keinerlei Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem haben oder selbst kein Gymnasium besucht haben. In manchen Fällen stellen auch Sprachbarrieren ein Hindernis dar. Es ist wichtig, dass hier vermittelt werden kann und dass Eltern und Schüler die nötige Unterstützung erfahren. Sicherlich kann es dabei einen positiven Einfluss haben, wenn ein Lehrer an der Schule ist, der aufgrund seines persönlichen Werdegangs ein besseres Verständnis für ihre Situation hat.

Ein weiteres Problem ist oft auch, dass Schüler mit Zuwanderungsgeschichte häufig unter sich bleiben, was hauptsächlich mit dem besseren gegenseitigen Verständnis zu tun hat. Auch hier muss noch viel getan werden und Lehrer, die selbst einen Migrationshintergrund haben, können dabei gewiss besser vermitteln. Doch im Endeffekt zählt hier vor allem das soziale Feingefühl von allen Lehrkräften – egal welcher Herkunft.

**Senem, 12 Jahre alt:** „Ich fände es besser, wenn mehr Lehrer einen Migrationshintergrund hätten, denn dann fühlt man sich als Schüler wohler, wenn man selbst auch aus einem anderen Land kommt. Auch für die Eltern wäre es besser, weil die Lehrer dann vielleicht besser mit ihnen kommunizieren können.“



**Brigitte Fontein, Schulleiterin:** „Ich würde es sehr begrüßen, mehr Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte an unserer Schule zu haben – Kollegen, die ein Verständnis dafür haben, warum sich ein Kind auf eine bestimmte Art und Weise verhält, und als Vermittler agieren können, gleichzeitig jedoch auch Vorbilder für die Schülerinnen und Schüler sind. Doch leider gibt es nicht genügend Bewerber mit Zuwanderungsgeschichte – ich hatte beispielsweise in meiner Zeit als Schulleiterin keinen einzigen türkischstämmigen Bewerber.“

**Justus, 13 Jahre alt:** „Wenn es mehr Lehrer mit einem Migrationshintergrund gibt, wird das Kindern Mut machen, die auch einen haben und später selbst Lehrer werden wollen. Wenn alle Lehrer aus Deutschland kommen, trauen sie sich das vielleicht nicht.“





Mein Name ist Adamantios Tsakiroglou. Ich bin am 16.05.70 in Athen geboren und seit dem 10.11.94 lebe ich in Deutschland. Ehrlich gesagt, ich wollte, als ich ein junger Mann war, nie nach Deutschland kommen. Die Liebe aber hat mich überzeugt und so folgte ich der Stimme meines Herzens. Jetzt sind schon 19 Jahre vorbei. Meine Frau, eine wunderschöne Deutsch-Italienerin, und ich haben fünf Kinder. Ich habe in Deutschland studiert, ich bin seit neun Jahren ein glücklicher Gymnasiallehrer für Latein, Altgriechisch und Geschichte am Landrat-Lucas-Gymnasium in Leverkusen, und Deutschland ist jetzt meine Heimat. Gerade deswegen möchte ich als Lehrer und Nichtdeutscher dazu beitragen, dass sich der Integrationsprozess und ein interkulturelles Bewusstsein in Deutschland erfolgreich für alle Beteiligten entwickeln.

Daraus entstehen sicher viele Fragen, auf die vielleicht bis jetzt keine richtigen Antworten gefunden wurden. Vielleicht wird ein vernünftiger Mensch fragen: Wieso bist du Lehrer geworden? Das ist kein angenehmer Beruf mehr. Richtig! Für mich ist das Lehrersein kein Beruf, sondern eine Berufung.

Ein Gedicht von Kostis Palamas, einem griechischen Dichter aus Alexandrien, hat mich, seit ich Schüler war, begleitet und begleitet mich noch:

Für den Lehrer von Kostis Palamas

*Meißel wieder, o Lehrer, Seelen ein!  
Und was dir von deinem Leben übrig geblieben ist  
Verneine es nicht! Opfer es bis zu deinem letzten Atem!  
Baue den Palast, o weiser Lehrer!*

*Und wenn du nur noch wenig Kraft in deinem Körper übrig hast,  
werde nicht müde! Deine Psyche ist gestählt.  
Baue nun noch tiefere Fundamente,  
sodass alle Widrigkeiten sie nicht zerstören können.*

*Grabe tief! Was, wenn viele dich vergessen haben!  
Sie werden sich irgendwann entsinnen  
an die Last, welche du als Atlas auf dem Rücken trägst,*

*Geduld! Baue, o Weiser, den Palast der Gesellschaft.*

Dieses Gedicht hat mich den pädagogischen, ja den gesellschaftlichen Wert des Lehrerberufs gelehrt. Deswegen stehen in der orthodoxen Kirche bei den Fürbitten die Lehrer an gleicher Stelle mit den Eltern. Deswegen bin ich Lehrer geworden. Ein anderer wird fragen: Was aber kann ein Lehrer aus Griechenland an einer Schule in Deutschland beitragen? Diese Frage ist heute einfach zu beantworten. Die sozialen Strukturen des heutigen Europas haben sich infolge des demographischen Wandels und der zunehmenden Globalisierung stark verändert. Der nationale Charakter Deutschlands hat sich dem zunehmenden Zuzug von Angehörigen anderer Kulturen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verändert und verändert sich weiter. Wenn die deutsche Gesellschaft sozial stabil, ökonomisch wettbewerbsfähig und entwicklungsfähig bleiben will, muss es einen erfolgreichen Integrationsprozess und ein interkulturelles Bewusstsein geben. Die Vielfalt ist also unausweichlich. Die Bildung und der Bildungsträger Schule spielen dabei eine wichtige Rolle. Zurzeit erleben wir einen Wandel und einen ehrlichen Versuch, im deutschen Bildungssystem ein solches Bewusstsein aufzubauen.

*„Ein erfolgreicher Integrations- und Begegnungsprozess in der Schule bildet die Voraussetzung für den Erfolg in allen Phasen des Lebens und für die damit verbundene soziale Stabilität der Gesellschaft“*

Es ist kein großes Geheimnis, dass früher viele Kinder mit Migrationshintergrund unter mangelnder Förderung und Wertschätzung, ethnischer Diskriminierung oder sogar unter Rassismus litten. Bei diesen Kindern waren oft sprachliche und kulturelle Hindernisse wie auch widrige sozioökonomische Verhältnisse anzutreffen. Auch die Kinder deutscher Herkunft konnten oft schwer mit den multikulturellen Gegebenheiten der Gesellschaft umgehen und hatten oft eigene Identifikationsschwierigkeiten. Diese großen Probleme sind aber endlich als Chance betrachtet worden und man will sie mittels Bildung bekämpfen. Ein erfolgreicher Integrations- und Begegnungsprozess in der Schule bildet die Voraussetzung für den Erfolg in allen Phasen des Lebens und für die damit verbundene soziale Stabilität der Gesellschaft. In der Schule begegnen sich Kinder unterschiedlicher Sprache, Herkunft und Weltsicht. Wenn dort ein auf Respekt basiertes Zusammenleben und eine auf Offenheit und Verständnis konzentrierte, aber auch kritische Auseinandersetzung stattfinden, dann verändern sich falsche Vorstellungen und entwickeln sich gesunde Weltbilder und Systeme.

Kultur wird nicht mehr als ein die anderen ausschließender Kreis verstanden, sondern als eine Vernetzung von Orientierungs- und Deutungsmustern, mit denen der Einzelne und dadurch die Gesellschaft ihre Lebenswelt gestalten. Komple-

xität und Pluralismus werden zu positiven Kräften. Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte sind von enormer Wichtigkeit für dieses Verständnis. Das erlebe ich in meiner Schule. Oft gibt es da hitzige Debatten in den Pausen oder anderswo über das eine oder das andere Thema, in dem es auch um unterschiedliche kulturell bedingte Betrachtungsweisen geht.



Aber gerade deswegen sind sie auch konstruktiv. Sowohl meine deutschen Kollegen als auch ich profitieren von diesen Diskussionen und dieser Profit trägt seine Früchte im Unterricht, so dass die Hauptgewinner dieses Prozesses die Schülerinnen und Schüler sind. Dies sind die besten Voraussetzungen für eine Freundschaft und nicht für eine Gemeinschaft in der Schule. Freundschaft ist ein konkreterer Begriff und nicht für Missbrauch geeignet.

Es ist eine Freundschaft, in der, um Aristoteles zu zitieren, die Menschen einander um ihrer selbst willen schätzen und nicht wegen dem, was sie zu bieten haben. So betrachtet jeder das Wohl des anderen als sein eigenes Wohl und folglich entsteht ein neues, von allen wahrgenommenes gemeinsames Wohl in der Schule und dadurch auch in der Gesellschaft. Sicherlich kann ich verstehen, wenn diese Gedanken jemandem als eine Vision erscheinen. Welcher Erfolg kann aber ohne Vision zustande kommen? Das ist auch meine Vision. Trotz der Widrigkeiten, die ich auch als Zuwanderer immer wieder erlebt habe, betrachte ich meinen Mitmenschen in Deutschland als Freund, als Philos, was auf Griechisch eine feste aus Zuneigung getragene Beziehung bedeutet. Demzufolge möchte ich meine Bitte an alle Entscheidungsträger ausdrücken: Dieser wunderbare Wandel, den wir zurzeit erfahren, darf nicht oberflächlich bleiben und nur nach außen wirken.

Es muss Tiefe haben und nach innen gerichtet sein. Es muss Charakter haben. Das Wort „Charakter“ kommt aus dem Griechischen und heißt „das Eingemeißelte“ (siehe Gedicht). Wenn ich als Grieche meinen Schülerinnen und Schülern in Deutschland damit die Wichtigkeit der Charakterbildung verdeutlicht und zur Bildung eines interkulturellen Charakters in Deutschland beigetragen habe, dann habe ich meinen Palast gebaut.



# Selin, Florian, Ilja und Sophia

Ein Gespräch mit Schülerinnen und Schülern des Landrat-Lucas-Gymnasiums in Leverkusen



**Selin:** Ich halte es für einen großen Gewinn, Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte einzustellen, vor allem weil diejenigen Schüler, die auch einen Migrationshintergrund haben, sich vielleicht etwas besser verstanden fühlen. Sie können so mehr Vertrauen aufbauen, vielleicht zu dem Lehrer hochschauen und sich mit ihm identifizieren, so dass sie daran glauben, es im Leben auch zu etwas bringen zu können.

**Florian:** Ich finde es gut, wenn eine kulturelle Vielfalt an der Schule geschaffen wird und man dadurch verschiedene Eindrücke hat. Indem man in der Schule viele Kulturen kennenlernt, nimmt man auch viel mit fürs Leben, finde ich.

**Ilja:** Es ist auch ein großes Zeichen für Integration, wenn man als ausländischer Schüler nicht denkt, man ist verloren, sondern dass man – egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund – alles schaffen kann. Gerade Lehrer mit Migrationshintergrund können dazu beitragen.

**Sophia:** Ich finde es gerade bei Sprachen viel besser, wenn

der Lehrer auch die Aussprache richtig gut kann. Dann war es bisher immer viel schöner, dem Unterricht zu folgen.

**Selin:** Vor allem die Kultur kann auch ein Mehrgehalt sein. Wenn es beispielsweise einen griechischen Schüler gibt und der Lehrer auch aus Griechenland kommt, dann kann der Lehrer durch Nachfragen wie „Das kennst du doch bestimmt aus Griechenland?“ sicherlich dazu beitragen zu zeigen, dass Schüler mit Migrationshintergrund ein Gewinn für die Schule sind. Auf diese Weise fühlen sich solche Schüler bestimmt weniger ausgegrenzt.

**Ilja:** Auch speziell im Fach „Geschichte“ ist es super, dass ein ausländischer Lehrer auch eine andere, globalere Perspektive zu den damaligen Ereignissen einnehmen kann.

**Adamantios Tsakiroglou:** Ich habe auch das Gefühl, dass ich aufgrund meines Migrationshintergrundes gerade zu Schülern mit Zuwanderungsgeschichte einen anderen Zugang habe, nicht nur zu griechischen Schülern. Wir können

über viele Dinge reden, über die die Schüler mit deutschen Lehrern nicht reden können, beispielsweise über das Thema „Religion“. Außerdem weiß ich auch, wie es ist, sich in eine neue Sprache einfinden zu müssen, aber dass man es schaffen kann. Im Moment gibt es eine Bewegung aus Lehrern mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen, die zeigen wollen, dass alles möglich ist im Beruf, wenn man es nur will. Ich finde es aber gleichzeitig auch wichtig zu sehen, dass auch die Schüler ohne Migrationshintergrund einen Mehrwert sehen, so dass alle involviert werden.



**Selin:** Ich komme aus der Türkei, bin aber hier aufgewachsen. Ich finde es deshalb besser, wenn auch Lehrer mit Migrationshintergrund unterrichten, weil ich mich dann auch als Schülerin wohler fühle. So ist alles viel vertrauter und man fühlt sich weniger einsam.

**Adamantios Tsakiroglou:** Seid ihr denn zufrieden mit der Anzahl an Lehrern mit Migrationshintergrund? Wie viele Lehrer mit Migrationshintergrund hattet ihr vor mir schon in eurer Schullaufbahn?

**Florian:** Zwei. Für mich persönlich macht es vom Gefühl her allerdings keinen Unterschied, also ich komme mit beidem sehr gut klar.

**Adamantios Tsakiroglou:** Ich finde es sehr schön, was du sagst, nämlich dass es für dich keinen Unterschied macht, ob ein Lehrer aus Deutschland ist oder nicht. Diese Vielfalt zu erfahren ist für dich sehr schön. Würdest du es denn begrüßen, wenn mehr Lehrer mit Migrationshintergrund an der Schule wären?

**Florian:** Prinzipiell schon.

**Sophia:** Also ich finde auch, dass es zwar vom Unterrichtsstoff her keinen Unterschied macht, aber dass die Lehrer mit Migrationshintergrund, die ich bisher hatte, besondere Persönlichkeiten und offener waren als deutsche Lehrer. Das finde ich schön.

**Florian:** Aus meiner Sicht kommen dadurch auch keine Konflikte zustande. Dass sich trotzdem so wenige junge Men-

schen mit Migrationshintergrund dazu entscheiden, Lehrer zu werden, kann ich mir dadurch erklären, dass es für sie komplizierter ist, sich in einem Land, dessen Sprache sie vielleicht nicht ganz perfekt beherrschen, für einen solchen Posten zu bewerben.

**Sophia:** Vielleicht zweifelt man ja auch daran, dass, wenn man die Grammatik oder die Aussprache nicht perfekt beherrscht, man dann mehr Respekt vor den Schülern hat und ängstlicher ist.

**Adamantios Tsakiroglou:** Aus meiner Erfahrung hat es zuallererst mit der Akzeptanz zu tun. Vielleicht scheue ich mich aufgrund meiner Vorgeschichte, Lehrer zu werden. Zweitens fehlt oft die Vision, Lehrer werden zu können, weil einem die Perspektive vielfach nicht eröffnet wird. Drittens finde ich, dass auch der Lehrerberuf aufgrund verschiedener Entwicklungen grundsätzlich – auch unabhängig davon, ob man Migrationshintergrund hat oder nicht – nicht mehr den allzu großen Anreiz bietet.

**Ilja:** Ich kann mir auch vorstellen, dass man, wenn man einen Migrationshintergrund hat, nicht immer die besten Erinnerungen an die Schule hat. Daher will man womöglich an den Ort, an dem man schlechte Erfahrungen gemacht hat, nicht unbedingt zurück.



**Florian:** Ich glaube auch, dass gerade die Punkte Akzeptanz und Respekt sehr wichtig sind. Wenn Kinder zum Beispiel über die falsche Aussprache eines Lehrers lachen, dann kann ich mir vorstellen, dass man da als Lehrer nicht das Gefühl von Autorität hat.

**Adamantios Tsakiroglou (bezieht sich auf Florian):** Also ich hatte dich in der sechsten Klasse. Als ich damals zum ersten Mal in die Klasse kam, habe ich gesagt: „Der Mensch lernt, bis er stirbt.“ Es ist also ein Prozess, man kann nicht aufhören zu lernen. Daher bin ich der Auffassung, dass ich auch von den Schülern lernen kann. Wenn ich etwas falsch ausgesprochen oder ein falsches Wort benutzt habe, dann konnten die Schüler mich korrigieren, so dass auch ich dazugelernt habe. Es war also ein gegenseitiger Austausch von Wissen.







# Rabia Bayram-Zeriouh

Stiftisches Humanistisches Gymnasium in Mönchengladbach



**Rabia Bayram-Zeriouh** unterrichtet Deutsch und Englisch am Stiftischen Humanistischen Gymnasium in Mönchengladbach.

### Integration ist keine Einbahnstraße

Lehrerin zu sein bedeutet für mich Herausforderung und Bereicherung zugleich. Man muss gut organisiert, kompetent und jederzeit präsent sein. Auf der anderen Seite sind es gerade die Schüler, die den besonderen Reiz dieses Berufes ausmachen. So vielfältig, wie sie sind, so abwechslungsreich ist jeder Tag an der Schule. Das liegt eben daran, dass jeder Schüler anders ist. Nicht nur Lerntyp und verschiedenste Lernfaktoren können sich unterscheiden, sondern auch persönliche und biografische Charakteristika, wozu auch der kulturelle Hintergrund zählt.

Der derzeitige Trend an Schulen zeigt eine stete Zunahme von Schülern mit Migrationshintergrund. Bedauerlicherweise hat die deutsche Bildungspolitik diese Entwicklung zu spät

dazu genutzt, um junge Heranwachsende mit Zuwanderungsgeschichte frühzeitig zu integrieren. Das Kernanliegen von Schule in diesem Punkt sollte es sein, das Gemeinsame und Verbindende zwischen Kulturen zu unterstreichen und kulturelle Vielfalt als Bereicherung – und nicht als etwas Trennendes – zu verstehen. Schulische Integration ist allerdings keine Einbahnstraße, sondern ein Pfad, auf dem sich Schule und Schüler entgegenkommen müssen. Integration bedeutet eben auch Förderung und Forderung, die sich an den individuellen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen orientieren muss.

Am Stiftischen Humanistischen Gymnasium versuchen wir dieses Ziel durch zahlreiche Projekte und Ideen, wie den Förderunterricht, die Hausaufgabenbetreuung, den Schülerpaten, das Streitschlichterprogramm, diverse Austauschprogramme oder AGs, zu verwirklichen.

Aktuell bemüht sich unsere Schule darum, die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu erhalten,

da es uns wichtig ist, solidarisch ein Zeichen gegen Rassismus, Diskriminierung, Gewalt und Mobbing zu setzen. Das Interessante dabei ist, dass es ein Projekt von Schülern für Schüler ist, die sich bereit erklären, respektvoll miteinander umzugehen und Menschen aller Kulturen mit ihren individuellen Lebensweisen und Werten zu achten und sie als Teil unserer Gesellschaft zu akzeptieren.



Auf der anderen Seite sehe ich es mitunter als großen Vorteil, wenn an Schulen auch Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte tätig sind, denn sie leben ihren Schülern die viel gepriesene und in Lehrplänen immer stärker geforderte interkulturelle Kompetenz vor und können von eigenen interkulturellen Erfahrungen berichten. Somit haben sie zugleich eine Vorbildfunktion für alle Schüler mit und ohne Migrationshintergrund.

So wie viele dieser Lehrer weiß auch ich um die Bereicherung, in zwei Kulturen und mit zwei Sprachen aufgewachsen zu sein. Ich selbst bin türkischstämmig, aber in Deutschland geboren und aufgewachsen. Dementsprechend spreche ich sowohl Deutsch als auch Türkisch und fühle mich in beiden Kulturen zu Hause. Im Schulalltag habe ich bereits das ein oder andere Mal erlebt, dass mein kultureller Hintergrund von deutlichem Nutzen sein kann – beispielsweise bei Schülern mit bestimmten sprachlichen Defiziten. Als Deutschlehrerin habe ich in den vergangenen Jahren vereinzelt türkische Schüler unterrichtet, die große Probleme mit dem bestimmten Artikel im Deutschen hatten. Das liegt daran, dass das Türkische, das diese Kinder in der Regel als Muttersprache lernen, keinen bestimmten Artikel hat. Wer als Lehrer um solche Unterschiede in den Sprachen weiß, kann hier schneller und gezielter fördern als jemand, der dieses Wissen nicht besitzt.

Auch Gespräche mit Eltern türkischstämmiger Schüler lassen sich leichter organisieren und gestalten. Oftmals trauen sich Eltern nicht, zum Elternsprechtag oder Elternabend zu erscheinen, da sie selbst einige Defizite in der deutschen Sprache haben. Fälschlicherweise kann dies von Lehrern als Desinteresse der Eltern an der Schullaufbahn des Kindes gedeutet werden, was es jedoch nicht ist.

Mitunter kommt es daher vor, dass Schüler selbst ihre Eltern zum Elternsprechtag begleiten und die Mitteilungen des Lehrers für sie dolmetschen. Die entscheidende Frage, die dabei offenbleibt, ist allerdings, ob der Schüler das Gesagte adäquat und vollständig übersetzt. Gibt es an der Schule jedoch Lehrer, die zusätzlich noch andere Sprachen neben dem Deutschen beherrschen, so kann hier Abhilfe geschaffen werden. Nachdem das erste Eis zwischen Schule und Eltern gebrochen ist, gelingt es grundsätzlich schneller, auch diese Eltern stärker in das schulische Geschehen miteinzubeziehen.

Neben diesen Beispielen gibt es noch zahlreiche weitere Situationen aus dem Schulalltag, in denen ich nicht nur meinen Migrationshintergrund, sondern auch den meiner Schüler als einen positiven Hinzugewinn empfunden habe. Entsprechend dem demographischen Wandel, der zunehmenden Globalisierung und der immer durchlässiger werdenden Grenzen bin ich der festen Überzeugung, dass die Bedeutung von Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte in Zukunft noch weiter steigen wird. Was wir benötigen, sind daher Schulen, die sich auf diesen Wandel einlassen und Multikulturalität im Kollegium wie auch unter den Schülern als Chance und nicht als Gefahr begreifen.



**Heinz-Theo Jacobs, Schulleiter:** „Integration von Menschen anderer Herkunft, anderen Glaubens, anderer Hautfarbe, anderer Begabungen und Vorlieben muss in der Schule etwas so Selbstverständliches werden und sein, dass Schülerinnen und Schüler mit Erstaunen reagieren, wenn man dies problematisieren möchte.“

*„Humanismus heute heißt Menschen in ihrer Vielfalt wertschätzen!“*

Am Stiftischen Humanistischen Gymnasium in Mönchengladbach leisten zwei Kolleginnen türkischer Herkunft und ein Kollege indischer Herkunft ihren persönlichen Beitrag dazu, dass das „Anderssein“ ganz normal ist.“





**Melih Tüzem** unterrichtet Englisch und Deutsch am Gymnasium Baesweiler.

**Der Lehrer mit Migrationshintergrund – das unbekannte Wesen**

„Integration“ ist gar nicht so leicht zu definieren. Für die einen bedeutet es: „Wenn ihr in unser Land kommt, dann habt ihr euch anzupassen.“ Für die anderen beinhaltet es die Angst vor dem Verlust der eigenen Identität, das Festhalten an Traditionen, die im neuen Leben vielleicht gar kontraproduktiv sein können. Auf jeden Fall beginnt Integration damit, dass man sich ein Leben aufbauen möchte in einem zunächst fremden Land. Das fängt zwangsläufig bei der Sprache an. Es macht schlicht und ergreifend keinen Sinn, in einem Land zu leben, dessen Sprache man nicht spricht, dessen Kultur man nicht versteht, dessen Werte man ablehnt. Das führt dann nämlich nur zu ebenjenen „Parallelgesellschaften“, die auf dem Rücken falscher politischer Ideologien für ebendern Zwecke ausgeschlachtet werden.

Der Prozess der Integration sollte ein selbstverständlicher sein. Ich empfand die Tatsache, dass ich mein kulturelles Erbe durch meine türkischstämmigen Eltern und meine neue, deutsche Kultur durch Schule und Freunde kennenlernen durfte, immer als Privileg. „Best Of Both Worlds“ – sich die positiven Eigenschaften der jeweiligen Mentalität zu eigen machen, die Errungenschaften der jeweiligen Kultur zu schätzen wissen, zweisprachig aufwachsen – diese zwei sehr verschiedenen Kulturbereiche zeichnen meinen Charakter, meine Identität und mein Selbstbild aus.

Dies ist gerade im jugendlichen Alter schwer zu verarbeiten, da man von beiden Seiten nicht zu 100% anerkannt wird. Aussagen wie: „Sie sprechen aber gut Deutsch“ entgegen ich gerne mit dem dezenten Hinweis darauf, dass ich die angesprochene Sprache seit acht Jahren auf einem Gymnasium deutschen und ausländischen Kindern und Jugendlichen beibringe. Auf der anderen Seite ist man in der Türkei „Almanci“ – der Deutsche. Man lebt in einem anderen Land, ist eine andere Kultur gewöhnt, kennt nicht immer alle Gepflogenhei-

ten. Diesem Dilemma kann man nur entfliehen, wenn man die Dualität des eigenen Charakters akzeptiert, besser noch als Vorteil empfindet. Man kennt eben ein breiteres Spektrum, kann „über den Tellerrand hinausschauen“ – wenn man denn dafür offen ist.



Wenn man dies also als Prozess, als Chance begreift und sich überlegt, inwiefern man Teil der Gesellschaft sein möchte, wie man ihr etwas „zurückgeben“ kann, dann ist vielleicht der „dankbarste“ Beruf der des Lehrers. Man kann ebenjene Erfahrungen weitergeben, in der Hoffnung, dass die Rezipienten davon profitieren. Man kann gestalten, formen, lehren. Die Wertevorstellungen, die ich den Kinder vorlebe und mitgebe, prägen unsere Gesellschaft von morgen. Als Lehrer vermittelt man nicht nur Wissen. Man begleitet die Kinder bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Immer wieder sage ich Referendaren: „Wer keine gesunde Portion Idealismus mitbringt, sollte den Lehrerberuf nicht ausüben.“

Für meine Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und speziell für die türkischstämmigen unter ihnen kann ich zudem ein „Role Model“, ein Vorbild sein, der lebende Beweis dafür, dass es sich lohnt, sich einzubringen, zu lernen, einen Beruf zu ergreifen, der einem so viel geben kann, in dem man aber eben auch selbst viel zurückgeben kann. Mit einigen weiteren Lehrerinnen und Lehrern mit Migrationshintergrund bildet daher mein Kollegium langsam auch die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler ab. Während zu meiner eigenen Schulzeit die Kinder in Schulbüchern Klaus, Hans und Elke hießen, finden sich mittlerweile neben dem Chris und dem Kevin eben auch ein Mehmet, eine Fatmire und eine Amina wieder, die den Kindern das Gefühl geben, dass jeder ein Teil der Gesellschaft ist.

Gerade als Lehrer mit Migrationshintergrund sehe ich mich in der Verantwortung, voranzugehen, zu zeigen, dass viele Vorurteile eben genau das sind: Klischees, basierend auf Unwissenheit. Immer wieder erfahre ich im Unterricht ganz konkret die große Akzeptanz, wenn ich von persönlichen Erfahrungen erzähle. Als Lehrer muss man authentisch sein, dafür haben Schülerinnen und Schüler ein besonderes Gespür. Wenn ich erzähle, wie ich in einer problematischen Situation Souverä-

nität bewiesen habe, wie ich mit oft einfachen Mitteln Vorurteile widerlegt habe, dann stärkt dies Selbstbewusstsein, Verständnis und Zusammenhalt innerhalb der Klassengemeinschaft. Kursteilnehmern in der Oberstufe rate ich gerne

*„Man kennt eben ein breiteres Spektrum, kann ‚über den Tellerrand hinausschauen‘ – wenn man denn dafür offen ist“*

zum Studium und kann bei Zweifeln darauf verweisen, dass ich es eben auch geschafft habe. Wenn ich in meiner AG an gemeinsamen Kurzfilmen arbeite, eigene Konzerte organisiere, Schulprojekte initiiere und mein Deutsch-Leistungskurs mit den Sozialgenial-Zertifikaten für besonderes Engagement ausgezeichnet wird, dann kommen unterschiedlichste Charaktere, Ideen, Lebenseinstellungen und Kulturen zusammen – und das erfüllt mich mit Stolz. Es gibt meiner Arbeit einen Sinn.



*„Gerade als Lehrer mit Migrationshintergrund sehe ich mich in der Verantwortung, voranzugehen, zu zeigen, dass viele Vorurteile eben genau das sind: Klischees, basierend auf Unwissenheit“*

Eine kleine Anekdote zum Schluss: 2008 gewann die türkische Mannschaft im Rahmen der Fußball-Europameisterschaft ein Spiel. Am nächsten Morgen hielten drei türkische und drei deutsche Jungs in meiner achten Klasse eine große Türkei-Flagge und sangen „Lololololo, ohhh Türkei!“. Ich musste schmunzeln. Als am Abend auch die deutsche Mannschaft ihr Spiel gewann und am nächsten Morgen in derselben Klasse dieselben Jungs gemeinsam eine Deutschland-Flagge hielten und „Deutschlaaand, Deutschlaaand ...“ sangen – man verzeihe mir diesen sentimentalischen Ausbruch –, wurde mir warm ums Herz. Abermals hatten die Kids bewiesen, dass das, was für uns Erwachsene oft abstrakt wirkt, in der Praxis von ihnen ganz selbstverständlich gelebt wurde: das Miteinander. Man muss nur wollen. Danke.





**Maneja Yazdani** unterrichtet Deutsch und Geschichte am Gymnasium Aspel in Rees am Niederrhein.

Die Schule zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass die 750 Schüler die Möglichkeit haben, im Rahmen eines Comenius-Projekts und eines Austauschprogramms mit den Niederlanden Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Zu den weiteren Schwerpunkten gehören bilingualer Unterricht, Berufsorientierung und soziales Lernen.

Meine Familie kam Mitte der 1980er nach Deutschland mit der Absicht, in die USA weiterzureisen, um sich dort ein neues Leben ohne Krieg aufzubauen. Wir sind dann in Deutschland hängen geblieben, obwohl klar wurde, dass das abgeschlossene Studium meines Vaters hier nicht anerkannt wurde. Wir Kinder gingen hier zur Schule und es wurde nach etwa einem Jahr undenkbar, in den USA noch einmal von vorne anzufangen: zuerst die Flucht aus Afghanistan, dann aus dem Iran ... Recht schnell wurde für mich klar, dass mir Schule Spaß machte, bereits in der zweiten Klasse wusste ich, dass ich

das Abitur brauchte, um studieren zu können. Mein Vater hat mich darin immer bestärkt, da er selbst diesen Bildungshintergrund besaß und uns Mädchen so weit wie möglich als unabhängige junge Frauen erziehen wollte. Das und mein eigener Ehrgeiz waren wohl der Grund für meine Empfehlung für das Gymnasium.

Zunächst wollte ich aber immer Ärztin oder Ingenieurin werden; Naturwissenschaften und Mathe fielen mir leichter als Sprachen, obwohl ich diese schnell lernte. Das Gymnasium war dennoch nicht immer schön: Ich bekam von meinen Deutschlehrern oft zu hören, dass mein Ausdruck nicht meinem Alter entspräche. Anscheinend waren ihnen meine Wortwahl und meine komplexen Sätze ein Rätsel. Das konnte ich nur auswendig gelernt haben. Irgendwann lässt dann die Lust am Unterricht und am Lernen nach. Erst in den letzten zwei Schuljahren – ich habe dann in Niedersachsen am Ratsgymnasium Rotenburg Abi gemacht, zwei Umzüge später – hatte ich das Gefühl, ernst genommen zu werden. Ich kann heute sagen: An dieser Schule hatte ich wirklich tolle Lehrer, ohne

Ausnahme. Das hat später sehr dazu beigetragen, dass ich den Mut hatte, den Lehrerberuf zu wählen. Vorbilder hatte ich nun.

Aber über Umwege: Mein Jurastudium in Göttingen, das ich nach dem sechsten Semester ohne Abschluss abbrach, sah ich lange als Zeitverschwendung an, bis ich später in der Schule im Deutschunterricht merkte, dass mir die Interpretation juristischer Texte und Gesetzesvorlagen geholfen hatte zu verstehen, wie literarische Texte im Unterricht für Schüler funktionieren. Wir „Erwachsenen“ nehmen immer an, dass man doch einen Text – egal ob Gedicht oder Prosa oder historische Quelle – verstehen müsse, und schlagen dann die Hände über dem Kopf zusammen, wenn nicht nur Kinder mit Deutsch als Zweitsprache Probleme mit dem Verständnis haben. So ein Text muss erst verstanden und verinnerlicht werden, erst dann kann ich mich seiner Ästhetik nähern und ihn und seine Interpretation genießen. Was ich gelernt habe in meiner Schul- und Unilaufbahn? Dass es eigentlich keine

Ausnahme sein sollte, wenn Kinder wie ich zu Erwachsenen werden, die an dieser Gesellschaft aktiv teilhaben. Der Weg für „unsereins“ ist schwieriger, weil wir oft mehr Stolpersteine zu bewältigen haben und oft vor Menschen stehen, die in uns zunächst den „Ausländer“ sehen.

Irgendwann habe ich aufgehört, mich darüber zu ärgern, von Menschen zu hören: „Sie sprechen unheimlich gut Deutsch, fast so als wären Sie eine Deutsche.“ Und ich habe gelernt, dass jedes Kind ein anderes Lerntempo hat. Nicht die Herkunft oder die soziale Schicht bestimmen, wer wir werden, sondern jeder bestimmt für sich selbst. Nur leider wird man immer noch oft von seiner Umwelt gebremst und gehemmt. Und das ist etwas, was ich meinen Schülern zu vermitteln versuche: Nicht Eltern machen euch zu guten Menschen, nicht die Lehrer zu guten Schülern, sondern ihr selbst bestimmt, wer und was ihr später sein möchtet. Manche von euch brauchen nur länger, um da anzukommen, wo sie hinwollen.



# Hendrik Snethkamp und Maneja Yazdani

## Gespräch mit dem kommissarischen Schulleiter Hendrik Snethkamp und Maneja Yazdani

**Können Sie uns etwas über Ihre Schule erzählen und darüber, was Vielfalt hier bedeutet?**



**Hendrik Snethkamp:** Unsere Schule zeichnet sich durch eine recht hohe Homogenität der Schülerschaft aus. Die meisten Schüler mit Zuwanderungsgeschichte sind in unserem Fall Niederländer. Es gibt natürlich auch weitere Gruppen, aber grundsätzlich sind auch diese sehr gut integriert und Sprachbarrieren gibt es kaum. Umso wichtiger ist es natürlich, eine Kollegin wie Frau Yazdani zu haben, die Vielfalt in das Kollegium hineinbringt und eben auch unserer homogenen Schülerschaft zeigt, dass es in Deutschland und NRW mehr kulturelle Vielfalt gibt als in unserem direkten Umfeld.

**Maneja Yazdani:** Es fällt auch oft auf, wie neugierig die Schüler mitunter sind. Sie fragen immer wieder, wo man herkommt, und diskutieren dann auch viel darüber, denn für sie ist es tatsächlich nicht selbstverständlich, dass man nicht mit der Sprache aufgewachsen ist, die man nun letztendlich lehrt – gerade wenn man meine Fächerkombination aus Deutsch und Geschichte berücksichtigt.

**Hendrik Snethkamp:** Ich glaube, dass das aber vor allem in Geschichte durchaus bereichernd ist. Denn wenn ich beispielsweise an das Thema „Islam und Christentum“ denke, können dadurch ganz neue Perspektiven vermittelt werden.

**Maneja Yazdani:** Das stimmt. In solchen Fällen hilft es sehr, beide Seiten zu kennen. Ich war zudem an einer katholischen Mädchenschule und bin darum auch mit dem Christentum sehr vertraut, während mir zu Hause der Islam vermittelt wurde. Und das hilft natürlich, die nötige Objektivität bei der Vermittlung beider Seiten zu wahren, die normalerweise nicht selbstverständlich ist, wenn man mit nur einer Perspektive aufwächst.

**Micha, 17 Jahre alt:** „Ich denke, dass das Vermögen, sich in andere Sichtweisen hineinzuversetzen, bei Lehrern mit Zuwanderungsgeschichte sehr ausgeprägt ist, weil sie sich auch in kulturelle Differenzen und andere Lagen besser hineinversetzen und dann besser vermitteln können.“

**Glauben Sie, dass es den Schülern hilft, sich besser in Themen hineinzuversetzen, wenn sie beide Perspektiven glaubhaft vorgestellt bekommen?**

**Maneja Yazdani:** Natürlich, es hilft ihnen vor allem, mit Menschen mit anderer Perspektive konfrontiert zu werden. Und die Schüler sehen einen Lehrer vermutlich manchmal auch als authentischer an, wenn er einen vielfältigeren Blickwinkel hat. Es birgt natürlich auch immer die Gefahr, dass Schüler versuchen, möglichst politisch korrekt zu sein, weil sie Sorge haben, dass ich als Lehrer persönlich Anstoß an Dingen nehme, die sie sagen.

**Ist es denn nicht vielleicht auch wichtig, dass Schüler mit genau diesem Konflikt konfrontiert werden und dadurch einen natürlicheren Umgang mit fremden Kulturen lernen?**

**Maneja Yazdani:** Das ist gut möglich. Ich persönlich habe durchaus das Gefühl, dass die Schüler früher im Umgang mit mir in manchen Bereichen vorsichtiger waren. Doch mittlerweile hat sich das völlig normalisiert und es ist ein Vertrauen entstanden, bei dem sie wissen, dass ich auch auf schwierige Fragen, die meine Kultur betreffen, nicht sensibler reagiere und dass sich jeder seine Meinung bilden muss.

**Hendrik Snethkamp:** Die Förderung kritischer Meinungsbildung ist wirklich wichtig und fällt Schülern häufig auch schwer – unsere Schülerschaft profitiert daher unheimlich davon, einen unmittelbaren Einblick in andere Kulturen zu erhalten.

**Robert, 17 Jahre alt:** „Da es immer mehr Leute gibt, die nach Deutschland einwandern, kann es schon hilfreich sein, auch mehr Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte zu haben, damit ein natürlicherer Umgang geschaffen werden kann.“

**Glauben Sie, ganz allgemein gesprochen, dass es wichtig ist, mehr Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte an Schulen in NRW zu haben?**

**Maneja Yazdani:** Ja, allein schon wegen des Zugangs, den man dann hat. In meiner Ausbildungsschule gab es beispielsweise einen sehr viel höheren Anteil an Schülern mit Zuwanderungsgeschichte und ich hatte besonders zu den Oberstufenschülern mit Migrationshintergrund einen völlig anderen Bezug. In manchen Fragen bin ich einfach besser zu ihnen durchgedrungen, weil ich vermutlich in Bezug auf ihre Situation authentischer war und sie sich besser verstanden gefühlt haben. Es können Kleinigkeiten sein, wie die Tatsache, dass ein muslimisches Kind aus Respekt zu Boden schaut. Wenn man solche kulturellen Eigenheiten nicht kennt, hält man es

**Verena, 16 Jahre alt:** „Ich denke, es kann Vorurteile abbauen und für Schüler mit Zuwanderungsgeschichte ermutigend sein, wenn mehr Lehrer an Schulen unterrichten, die selbst eine Zuwanderungsgeschichte haben.“



vielleicht für unhöflich. Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte sind natürlich in erster Linie Lehrer und keine Integrationsbeauftragten, aber sie schaffen leichter einen natürlichen Umgang mit dem Thema.



**Hendrik Snethkamp:** Solch eine höhere kulturelle Sensibilität ist eine wichtige Zusatzqualifikation – besonders an Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Zuwanderungsgeschichte. Und es hilft gewiss, wenn Schüler gelungene Integration und einen normalen Umgang mit sensiblen Themen vorgelebt bekommen.



**Marc, 16 Jahre alt:** „Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte können zum einen helfen, kulturelle Unterschiede zu verstehen, sie können zum anderen aber auch Vorbilder für Schüler mit Zuwanderungsgeschichte sein.“





**Nermin Kolbasi** studiert Lehramt an der Universität Duisburg-Essen und ist im Studierendennetzwerk der Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte aktiv, wo sie vor allem für die Organisation und Koordinierung von Netzwerktreffen und Veranstaltungen zuständig ist.

Mir bereitet es sehr viel Freude, mit Kindern beziehungsweise mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Insbesondere gefällt es mir, Wissen zu vermitteln und junge Menschen, entsprechend ihren Voraussetzungen und Fähigkeiten, auf ihrem Weg zu einer aktiven und gestaltenden Teilhabe in der Gesellschaft zu motivieren, zu fördern und zu stärken. „Bildung“ verstehe ich an dieser Stelle als Schlüssel zum Erfolg, wie in fast allen Bereichen des Lebens. Daher möchte ich Schülerinnen und Schüler so gut wie nur möglich auf ihrem Schulweg begleiten und ihnen Orientierung und Halt geben, genauso wie ich während meiner eigenen Schulzeit von Lehrkräften begleitet und unterstützt worden bin.

Damals war es mein eigener Klassenlehrer auf der Realschule, der mich in besonderer Weise an die Hand nahm, indem er mir als einer schüchternen und zurückhaltenden Schülerin innerhalb der letzten zwei Jahre meiner Schulzeit Stück für Stück Aufgeschlossenheit und Selbstbewusstsein vermittelte. Er gab mir damit genau zur richtigen Zeit einen Schubs in die richtige Richtung und ich bin ihm noch heute sehr dankbar dafür.

Es sind solche wegweisenden Vorbilder, die junge Menschen brauchen, um die eigenen Ziele selbstbewusst verfolgen zu können. Besonders Lehrkräfte haben einen immensen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern. Daher möchte ich als zukünftige Lehrerin im direkten Kontakt mit meinen Schülern zeigen, dass durch Motivation, Interesse und Unterstützung viele Barrieren, die nicht zuletzt auf soziale Ungleichheiten in Deutschland zurückzuführen sind, überwunden werden können.

*„Lehrkräfte haben einen immensen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern.“*

Das Studierendennetzwerk bietet uns angehenden Lehrerinnen und Lehrern im Besonderen die Möglichkeit, uns mit schul- und integrationspolitischen Themenschwerpunkten – schon vor dem Eintritt in die Schule – auseinanderzusetzen. Nicht selten profitieren wir hier vom Wissen und von den Erfahrungen der im Netzwerk engagierten Lehrerinnen und Lehrer, die uns die Gelegenheit bieten, einen Einblick in den realen Schulalltag zu bekommen. Interkulturelle Klassenzimmer und transkulturelle Erfahrungsräume sind ein Faktum, über das man nicht hinwegsehen kann.

So durfte ich bereits während meines ersten Praktikums an einer Gesamtschule feststellen, dass ich im Vergleich zu

meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen von den Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte anders wahrgenommen und angenommen wurde. Sie waren sehr interessiert, positiv überrascht und stellten sehr viele Fragen, weil sie vor ihren Augen eine Person hatten, die bereits die allgemeine Hochschulreife erlangt hat und „sogar“ studierte. Besonders erfreut hat mich ein Ereignis während einer von mir übernommenen Mathematikstunde:

Durch eine offen stehende Tür wurde ich von einem Schüler mit türkischer Zuwanderungsgeschichte entdeckt, der über den Flur lief und dann zu den anderen Mitschülern rief: „Hey, da ist eine türkische Lehrerin! Habt ihr das gesehen?“



# Hedwig Ruppik

Lehramtsanwärterin

Als ich vier Jahre alt war, ist meine Familie von Polen nach Deutschland gezogen und seit diesem Zeitpunkt bin ich mit zwei Sprachen und zwei Kulturen aufgewachsen.

Dass dies ein „Geschenk“ ist, wurde mir zwar immer wieder mitgeteilt, doch wirklich begriffen habe ich dies erst während meines Studiums. Zwei Länder als Heimat bezeichnen zu dürfen, ist eine Bereicherung – auch wenn die meisten Zuwanderungsgeschichten alles andere als abenteuerlich sind.



In den meisten Fällen ist das Einleben in einem neuen Land mit vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen verbunden, die auch ihre Spuren im Selbstwertgefühl vieler Migranten hinterlassen.

Zu selten erlebt man, dass ernsthaftes Interesse für die kulturellen Wurzeln eines Gegenübers gezeigt wird. Stattdessen wird in der Öffentlichkeit ein hoher Migrantenanteil – egal ob an Schulen oder im Wohnumfeld – viel zu oft mit einem schlechten Image versehen. Dabei ist es eine ganz besondere Chance, mit mehreren Kulturen zusammenzuleben oder sogar mit ihnen aufzuwachsen.

Wie das folgende Beispiel zeigt, nehmen gerade Lehrer eine wichtige Funktion im Hinblick auf respektvollen Umgang in einer multikulturellen Gesellschaft ein und haben die Möglichkeit, Toleranz zu vermitteln. In vielen Dingen hatte ich bisher Glück im Leben und ganz speziell in meiner Schulzeit: Mein Klassenlehrer in der Grundschule konnte mit kultureller Vielfalt unglaublich gut umgehen.

Immer wieder zeigte er ernsthaftes Interesse an unseren Herkunftsländern. Und das Interesse an anderen Kulturen übertrag sich auch auf die Schüler. So, dass das Feiern von Festen oder bestimmte Sitten und Bräuche immer wieder als etwas ganz Besonderes dargestellt wurden, auf das man stolz sein konnte. Andersartigkeit – egal in welcher Hinsicht – wurde nicht ignoriert, sondern als Potenzial in den Vordergrund gestellt.

Auf diese Art und Weise hat mein Lehrer bei den Schülern von klein auf große Neugier und positive Offenheit für andere Kulturen geweckt und das Selbstbewusstsein von Migranten gestärkt. Wie wichtig das für meine Entwicklung war, habe ich natürlich erst viele Jahre nach meiner Grundschulzeit verstanden.

Mir ist bewusst geworden, dass Lehrer in ihrer Vorbildfunktion eine besondere Schlüsselrolle einnehmen können, um unsere Gesellschaft von klein auf zu Toleranz und friedlichem Miteinander zu erziehen. Und genau dies fängt schon beim Austausch der Kulturen im Klassenzimmer an. An dieser Stelle können gerade Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte einen wertvollen Beitrag leisten, da sie eine besondere Sensibilität für das Leben in zwei Kulturen mitbringen und somit bestimmte Situationen aus mehreren Blickwinkeln betrachten können. Umso wichtiger ist es, dass sich die Vielfalt unseres Landes auch im Lehrzimmer widerspiegelt.

*„Lehrer können das Selbstbewusstsein ihrer Schüler in besonderer Weise stärken, indem sie gegenüber anderen Kulturen ernsthaftes Interesse und Respekt zeigen und vorleben, wie wertvoll das Zusammenleben vieler Kulturen ist“*

Lehrer können das Selbstbewusstsein ihrer Schüler in besonderer Weise stärken, indem sie gegenüber anderen Kulturen ernsthaftes Interesse und Respekt zeigen und vorleben, wie wertvoll das Zusammenleben vieler Kulturen ist. Zudem ist es wichtig, Schülern mit Zuwanderungsgeschichte im Unterricht die Gelegenheit zu geben, sich mit ihren sprachlichen und kulturellen Kenntnissen einzubringen, die interkulturelle Kommunikation zu fördern und das Schulleben damit zu bereichern.

Die kulturelle Vielfalt im Klassenzimmer zu leben bedeutet, die Toleranz in unserer Gesellschaft zu stärken und somit ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit zu setzen.

Als Lehramtsanwärterin habe ich die Möglichkeit, die Schüler auf ihrem Lern- und Erfahrungsweg zu begleiten, und möchte genauso positive Impulse setzen, wie es mein Klassenlehrer getan hat.

# Rainer Ludwig

Geschäftsführer im Bereich Personal- und Sozialwesen Ford-Werke GmbH

Ich freue mich, dass in dieser Broschüre kulturelle Vielfalt vor allem als Chance begriffen wird. Denn unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft bereichern immer mehr Menschen mit unterschiedlichen Formen der Lebensführung unsere Gesellschaft.

Durch eine globalisierte Wirtschaft, eine internationalisierte Kultur und durch Reisemöglichkeiten, die noch vor wenigen Generationen undenkbar waren, verstärkt sich diese Individu-



alisierung der Menschen global und damit vor allem auch in der Wirtschaftsnation Deutschland.

Dem Bildungssystem kommt dadurch eine ganz besondere Verantwortung zu: Denn ein funktionierendes Bildungssystem zeichnet sich zum einen auch dadurch aus, dass die Kinder und Jugendlichen auf diese Welt der kulturellen Vielfalt und der individuellen Lebensfuhungen vorbereitet werden, um diese zum anderen mit all ihren Ressourcen und Potenzialen weiterzuentwickeln und zu prägen.

Wir als Unternehmen Ford sind darauf angewiesen, dass in Deutschland ein Bildungssystem gefördert wird, in dem die Jugendlichen ein Bewusstsein für die Heterogenität der Gesellschaft entwickeln. Auch sollten die Schülerinnen und Schüler ihren Migrationshintergrund als Chance begreifen, als wertvolles Potenzial, das sie in den Berufsalltag positiv einbringen können.

**Blick aus der Wirtschaft:** Die Arbeit von Lehrkräften mit Migrationshintergrund wird auch in den Unternehmen in NRW geschätzt. Bei Ford in Köln zum Beispiel weiß man, welche bereichernden Facetten sie ihren Schülerinnen und Schülern für das Berufsleben in einer heterogenen Gesellschaft mitgeben.

Die Entwicklung von Produkten für eine heterogene Gesellschaft setzt auch eine heterogene Belegschaft voraus. In Köln entwickeln, designen und produzieren wir Fahrzeuge für den globalen Markt; in Aachen arbeiten Wissenschaftler und Ingenieure aus mehr als 25 Ländern daran, unsere Fahrzeugtechnologien stetig weiterzuentwickeln. Ein Bildungssystem, das die kulturelle Vielfalt nicht unterdrückt, sondern im positiven Sinne fördert, stellt daher einen Standortvorteil für das Land Nordrhein-Westfalen dar.

Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte spielen in diesem Bildungssystem eine besonders wichtige Rolle. Sie können durch ihr professionelles Auftreten gegenüber Schülern Vorbilder für eine gelungene Integration trotz oder gerade wegen ihrer kulturellen Vielfalt darstellen. Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte sind also nicht nur Schlüsselpersonen, sondern auch Multiplikatoren. Ein heterogenes Lehrerkollegium spiegelt die Zusammensetzung unserer Gesellschaft wider. Eine heterogene Lehrerschaft verfügt über ein breites Spektrum an Ressourcen, die es möglich machen, die Schülerinnen und Schüler, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, auf alle Facetten einer Gesellschaft voller vielfältiger Lebensfuhungen, Kulturen und Menschen vorzubereiten und sie in diese Welt zu integrieren.

*„Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte spielen in diesem Bildungssystem eine besonders wichtige Rolle. Sie können durch ihr professionelles Auftreten gegenüber Schülern Vorbilder für eine gelungene Integration trotz oder gerade wegen ihrer kulturellen Vielfalt darstellen“*

Ich unterstütze den Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen und das Projekt „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte“ daher gerne bei ihrem Vorhaben, die Akteure im Bildungsprozess, seien es Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Bildungspolitikern und -politiker, aber auch die Schülerinnen und Schüler selbst, für die Potenziale und Ressourcen von Lehrkräften mit Zuwanderungsgeschichte zu sensibilisieren und ihnen Mut zu machen für eine gemeinsame Gestaltung eines zukunftsorientierten Bildungssystems.



# Impressum

Adamantios Tsakiroglou, Landrat-Lucas-Gymnasium in Leverkusen



*„Ein erfolgreicher Integrations- und Begegnungsprozess in der Schule bildet die Voraussetzung für den Erfolg in allen Phasen des Lebens und für die damit verbundene soziale Stabilität der Gesellschaft“*

## Herausgeber

Philologen-Verband  
Nordrhein-Westfalen



Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen  
Graf-Adolf-Str. 84  
40210 Düsseldorf



**Projekt**  
Lehrkräfte mit  
Zuwanderungsgeschichte

Projekt Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte  
des Landes NRW  
Neustraße 16  
40213 Düsseldorf

## Projektleitung

Nabil Zeriouh  
Mostapha Bouklouâ

## Redaktion

Katharina Kunißen  
Nabil Zeriouh  
Mostapha Bouklouâ

## Konzept und Gestaltung

Dipl.-Des. Ranjit R. Dykhoff  
Mostapha Bouklouâ

## Bilder

Felix Gemein  
Stefan Kuhn  
Sugata Tyler  
Sinan Yaman (S. 28f.)

[www.bildunghochdrei.info](http://www.bildunghochdrei.info)







**Projekt**  
Lehrkräfte mit  
Zuwanderungsgeschichte

Philologen-Verband  
Nordrhein-Westfalen

